

Unser Planet.

Blätter

für

Unterhaltung, Literatur, Kunst und Theater.

N^o 61.

Montag, den 16. April

1838.

Unterhaltungsblatt.

Das Ende der Paläologen.

(Fortsetzung.)

„Bringst Du Kunde von Irenen?“ rief der Jüngling, „wo ist sie? wandelt sie noch unter den Lebenden? Bringst Du ihre Rettung, oder —“ er hielt schauernd inne; — unwillig hatte sich der Greis von ihm losgemacht — „Prinz“ sagte er entrüstet, „ehret wenigstens mein graues Haupt und thut ihm nicht den Schimpf an, jemals seiner ersten Pflicht vergessen zu haben!“ Und als ob nichts vorgefallen, schritt er vollends zum Kaiser, beugte ein Knie vor ihm und berührte sein Gewand, und erst als ihm der Monarch befohlen hatte, aufzustehn, gehorchte er und verneigte sich dann tief vor dem Prinzen.

„Was bringst Du für Antwort auf meine Botschaft?“ frug ihn der Kaiser. Der Grieche verneigte sich nochmals, dann hob er mit gravitätischem Tone an:

„Großmächtigster Kaiser der Griechen, allerdurchlauchtigster Herr! Herzog von Athen, Fürst von Epirus und Cypern, Herr...“

Der Kaiser unterbrach ihn lächelnd. — „Laß das, Leontaras; — von den Trümmern vergangener Größe unserer Väter blieb uns nichts als unser Glaube und diese umlagerte Stadt!“ — Ein bitterer Zug umflog das fromme Gesicht, er gedachte der vergangenen Tage!

„Und rechnest Du die Herzen Deines Volks für nichts?“ — erwiderte der Gesandte — „doch erlaube mir, fortzufahren! Als Du Deinen Diener mit Deinem Auftrage unendlich geehrt, da machte ich mich auf, so schwer es mir auch wurde, noch einmal mein Kopf zu den Ungläubigen zu lenken. Als ich hinaus kam und die weißen Zeltreihen nun, wie den Sand am Meere, vor mir liegen sah, da blutete mir tief das Herz. Nicht an den Wällen des hohen Constantinopels sah ich eine Schaar der Türken und ich winkte mit meiner Fahne und ließ die Trompeter blasen. Da kam der Jüngling, den Du dort siehst, an mich herangesprengt,

und frug nach meinem Begehr, und als ich es ihm kund gethan, da geleitete er mich schützend durch die Reihen der Barbaren bis zu dem Gezelt der Geißel, die der Herr über uns gesandt. Hoher Fürst, was da mein Auge für Pracht erschaut! — Großer Gott, wie magst Du doch deine kostbarsten Kleinodien so an diese Ungläubigen verschwenden!“

„Herr!“ unterbrach ihn da der Deutsche, und selbst die Gegenwart des Kaisers vermochte seiner Lachlust nicht länger Zügel anzulegen, „spütest Euch, oder Prinz Gregor stirbt in der nächsten halben Stunde Eurer langweiligen Rede vor Sehnsucht. Wir wollen weder hören, welche Kleinodien der türkische Sultan an seinem Säbel führt, noch welche Teppiche an seinem Zelt prangen! Sagt uns lieber recht schnell, ob Ihr die Prinzessin gesehen, und in wie weit Euch ihre Austösung gelungen sey!“

Der Grieche warf dem Sprecher nur einen zornigen Blick zu, dann fuhr er in seiner Rede fort: „Wie man selbst unter gesitteten und gebildeten Nationen rohe und ungebildete Menschen findet,“ er sah hier den Deutschen ziemlich verständlich an, „so trifft man doch auch bei den Barbaren wiederum auf wahrhaft christliche Gemüther, die das Alter ehren, und wissen, was Zucht und Sitte heißt. Hier dieser Jüngling, den der Sultan als seinen Gesandten zu Dir sendet, damit er ihm Deine Antwort bringe, leitete mich durch das Gewühl der Ungläubigen vor seinen Herrn. Wie Du befohlen, Herr, so richtete ich nun meinen Auftrag aus, aber erlaube mir, daß meine Zunge schweige und meine Lippe lieber verdorren möge, ehe sie Dir die Antwort des Furchtbaren verkündet!“

„Ich will den Becher ganz leeren!“ sagte gefaßt der Kaiser. „Ist sie hinübergegangen zu dem Lande der Väter? Sprich!“

„Herr!“ sagte Leontaras und er wich schein einige Schritte zurück, „der Sultan antwortete, wenn die Gefangene Deine Tochter sey, so solle sie seine Selavin bleiben. Doch wolle er Dich und sie groß machen; denn ihre

Gestalt habe sein Herz entzückt und er achte Deine Tapferkeit! Er wolle ein neues Reich gründen in dem Lande, das seinem Auge gefallen, und Du solltest ihm die Tochter geben, die er zu seiner ersten Sultantin machen wolle, und mit all' den Deinen zum Koran schwören, dann mögest Du der Erste nach ihm bleiben im Reiche!"

Der unglückliche Fürst schlug die Hände vor das Gesicht, Gregor lehnte mit einem lauten Schrei an den Marmorpfeiler, der Deutsche aber stieß sein mächtiges Schwert gegen die Quadern des Fußbodens, daß es ringsum wiederdröhnnte in der weiten Halle. „Und Ihr habt ihm auf solche Schandbotschaft nicht den Handschuh ins Gesicht geschleudert und mit Eurem guten Schwert ihm die Antwort gegeben?“ zürnte er. „Aber freilich, die Haut macht keinen Esel zum Löwen!“ Er wandte ihm mit Verachtung den Rücken.

„Ist es dahin mit dir gekommen, mein Griechenland!“ klagte der unglückliche Monarch. „Müssen Deine Kaiser von einem Araberhaupteil ihr Leben erbetteln! Pfui, der Schande! Noch steht das Kreuz, noch herrscht Constantin Paläologus in diesen Mauern, und eher sollen sie ihn begrabend über ihm und seinem Hause zusammenstürzen, ehe mit dem Fluch von Millionen beladen sein Banner ihm einst in die Gruft nachgegeben wird! Sage Deinem Herrn, Türke,“ rief er und sein Auge bligte voll Muth, seiner Ahnen würdig, indem er auf den Abgesandten zutrat, seine hohe Gestalt erhob sich im edlen Unwillen kühn und Ehrfurcht gebietend, „sage Deinem Herrn, Constantin Paläologus habe noch nicht so ganz des Geistes seiner Väter vergessen, daß sein Ohr zum zweiten Male solche Schmachsworte vernehmen möchte! Noch weht das Banner des Kreuzes, noch stehen auf Constantinopels Mauern Männer, die das Schwert zu schwingen wissen! Und mag auch mein Kind in seinen Fesseln liegen, ich war erst Fürst, ehe ich Vater wurde und das Volk hat heiligere Rechte an meinem Herzen, als die Tochter. Sage ihm, sie sey die Verlobte des Letzten aus meinem Stamme, aber sie würde zu sterben wissen, ehe sie Schmach brächte über das Haupt ihrer Väter!“

(Fortsetzung folgt.)

Europa's neueste Monumente.

Schöpfer, der Vervollkommer der Erfindung des Bucherdrucks, steht in Stein, durch Scholl in Darmstadt wiedergeboren, in seiner Vaterstadt Gernsheim.

Gutenberg läßt sich als erzenes Bild die dankbare Verehrung seiner Schöpfung und die Bewunderung seines zweiten Vaters Thorwaldsen darbringen.

Hof er erwartet sein Denkmal zu Innsbruck,

Jean Paul in Wunsiedel,

Seume in Leipzig,

Goethe in Frankfurt,

Schiller in Stuttgart, die letzten Beide von dem großen Meister Thorwaldsen.

Rousseau's Denkmal steht seit Ende Juni v. J. in seiner Vaterstadt Genf auf dem Platze, der seinen Namen trägt.

Börne, begraben fern von seiner Heimath, erhält auf fremdem Boden, unter den Prachtsteinen des Père la Chaise in seiner neuen Heimath Paris ein feierndes Denkmal.

Mozart wird seiner Vaterstadt Salzburg ein ehrender steinerner (oder eherner) Gast.

Für Beethoven's Monument sind bedeutende Summen, besonders in England, unterzeichnet.

Von Braunschweig, dem Lande seines Wirkens, ist die Aufforderung zu einer Subscription ausgegangen, deren Ertrag zu einem Monumente Lessing's bestimmt worden ist, dessen Verdienste um tiefe und geschmackvolle Forschung im Gebiete der Philosophie, Philologie und Literaturgeschichte, um gesunde Kritik, Poesie und bildende Kunst in dem Herzen jedes gebildeten Deutschen unerschütterlich fest stehen. Das hoffentlich bald zu erwartende Denkmal wird gewiß den Deutschen zur Ehre gereichen.

Walter Scott, der Ruhm Schottlands, die Freude der Welt, beeilet sich, dem Grabe zu entsteigen und in seiner Vaterstadt Edinburg auf 120 Fuß hoher Säule den ihm gebührenden Platz einzunehmen.

Gustav Adolfs von Schweden Gedächtnistempel, in der königlichen Eisengießerei zu Berlin vollendet, ward bereits im vorigen Jahre feierlich eingeweiht, und bezeichnet nächst dem bekannten Granitblock bei Lützen des Heldenmartyrers Todesstätte.

Für Napoleon's Denkmal in Ajaccio ist kürzlich die schwierige Operation gelungen, das schöne Granit-Felsenstück zu Algajola herauszuarbeiten, welches die Säule zu einem Monumente bilden soll.

Den dreißigtausend Baiern, welche den russischen Feldzug mitgemacht, steht in München ein ehrendes Denkmal.

Für Ludwig I., den verstorbenen Großherzog von Hessen, wird in der Residenz Darmstadt vor dem prächtigen Oberfinanzkammergebäude ein Monument sich erheben, errichtet von seinen dankbaren Unterthanen.

Des verstorbenen Königs von England Standbild wird neben denen von Georg III. und Georg IV. die Londoner Börse schmücken.

Für den Herzog von Wellington ist durch Sir Francis Chantrey ein herrliches Monument vollendet, so wie Sir Thomas Moore's Statue, für Ostindien bestimmt, von demselben Meister.

In Bristol, der Geburtsstadt Chatterton's beschäftigt man sich gegenwärtig mit der Errichtung eines Monumentes zu Ehren dieses unglücklichen Dichters. (Chatterton vergiftete sich bekanntlich aus Noth und starb, noch nicht 18 Jahre alt, am 25. August 1770 in London.)

Die Stadt Antwerpen hat dem berühmten Bildhauer Geefs aufgetragen, Rubens Statue in Bronze auszuführen.

ren, welche auf dem Hauptplatz der Stadt aufgestellt werden soll.

Für Arnold Saalman, den Walthoten, den Gründer des rheinischen Städtebundes (1247) hat sein Landsmann, der verdiente Künstler Scholl in Mainz, das Modell zu einem Monumente verfertigt. (Dieses Modell war auf der letzten vereinigten Kunstausstellung in Mainz zur Beschaung aufgestellt und erwarb vielfachen, gerechten Beifall.)

Das Monument zu Prag für die russischen Garde und das des schönen, chevaleresken Poniatowsky reißen sich den vorigen an; das letztere erwartet noch seine Vollendung. Kutusoff's und Barclay de Tolly's Monumente sind auf dem Plage der Kasan'schen Kirche aufgestellt und erwarten ihre feierliche Enthüllung.

Iermak, dem Eroberer Sibiriens, wird eines in Tobolsk gesetzt (das wohl leicht eben so viel werth seyn dürfte als die Besitzung Sibiriens.)

Schleiermacher's Denkmal auf dem neuen Kirchhofe bei Berlin wurde im Juli 1837 enthüllt.

Unter allen Monumenten, deren Idee die neueste Zeit hervorgerufen hat, ist dasjenige, zu dem der Impuls von Westphalen (Detmold) ausgegangen, wohl das merkwürdigste. Es gilt nämlich der Jetzt- und Nachwelt das Andenken an Arminius oder Hermann den Cherusker, den Befreier Deutschlands vom römischen Joche (durch die von ihm glücklich geschlagene Schlacht im Teutoburger Walde im zwölften Jahre nach Christi Geburt, in welcher die römischen Legionen unter Varus gänzlich vernichtet wurden) durch ein Standbild in der Nähe des ewig denkwürdigen Schlachtfeldes vorzuführen. Der dazu ernannte Verein hat folgende Erklärung ergehen lassen:

Anzeige und Aufforderung.

Die öffentlichen Blätter haben bereits Nachricht davon gegeben, daß dem Cherusker-Fürsten Hermann im Teutoburger Walde ein Denkmal errichtet werden soll. Die nothwendigsten Vorarbeiten hierzu sind jetzt vollendet, und mit Genehmigung Sr. Durchlaucht des regierenden Fürsten zur Lippe sind die Unterzeichneten zusammen getreten, um sich der Leitung der weiteren Geschäfte am Orte der Ausführung zu unterziehen.

Der Gedanke dieses Denkmals ist nicht neu. So lange das deutsche Volk eine Geschichte hat, blickt es nach dem Plage hin, auf welchem es in das Leben der Völker eingeführt, und auf welchem die Geschichte der gesitteten Welt für die folgenden Jahrhunderte zu der seinigen gemacht wurde. Seine Dichter und Geschichtschreiber vor allen haben dort nach einem Zeichen gesucht, welches, statt „der weißen Gebeine von Teutoburg“, den Helden und seine Großthat dem Auge der Nachwelt vergegenwärtige; bis jetzt aber vergebens.

Unserer Zeit ward durch eine ähnliche That ein dauernder Frieden errungen, der ihr das Recht gibt, des Ruhmes der Väter zu gedenken und das eigene Leben mit ihm zu schmücken. Ihr mag es vorbehalten seyn, zur Ausfüh-

rung zu bringen, was bisher vergebens gewünscht wurde.

In der Mitte des Teutoburger Waldes erhebt sich der Bergrücken des Teut, welcher durch die Trümmer der alten Teutoburg in den beiden Hünenringen dem Alterthumsforscher längst als ein geweihter Boden bezeichnet wird. Der höchste Gipfel des Teut, die Grotenburg, überschaut das Feld der dreitägigen Schlacht, von dem Einflusse der Weser in die Weser, über den Dörenpaß, das Winnfeld und die einzelnen Schluchten, in welchen die Römer vernichtet wurden, hinweg, bis in die Gegend von Neuhaus und Elfen (Aliso); und der Teut selbst wird von dem Lande zwischen Weser und Rhein, von Minden bis in die große Münsterische Ebene, weit umhergesehen.

Hier soll, nach dem von dem Bildhauer Ernst von Bandel aus Ansbach entworfenen und zur Ausführung übernommenen Plane, auf einem angemessenen Unterbau von 60 bis 80 Fuß Höhe ein Standbild, in Kupfer getrieben, gegen 40 Fuß hoch, errichtet werden, welches den Helden darstellt, wie er nach dem Siege, mit dem linken Arme auf dem Blumenschild ruhend und unter den Füßen einen römischen Adler und das Ruthenbündel, die Rechte mit dem freien Schwerte, dem Rheine zugewandt, emporhebt.

Der in einer Höhe von 7 Fuß in Gyps ausgearbeitete Hauptentwurf zu dem Standbilde hat bis vor Kurzem in Hannover auf dem königlichen Schlosse ausgestanden, und wird in den nächsten Wochen hier in Detmold auf der fürstlichen Burg aufgestellt werden. Um auch in der Ferne eine ohngefähre Anschauung von dem Bilde geben zu können, sind Zeichnungen auf Stein, und Abgüsse nach verkleinertem Maßstabe, in Gyps, Eisen und Erz in der Arbeit.

Die Kosten der Ausführung des Denkmals sind dadurch erheblich erleichtert, daß der Künstler, welcher dieselbe übernommen hat, der Erste seyn will, der einen Beitrag dazu liefert. Er bietet sein Werk und seine Arbeit dem Vaterlande zum Geschenk an. Außerdem sind aus mehreren Städten des südlichen und nördlichen Deutschlands Zusicherungen von Theilnahme und Unterstützung eingegangen, welche die Hoffnung begründen, daß das Unternehmen auch weiter hin im Volke freudigen Anklang finden, und daß es, in würdiger Art zu Stande gebracht, von dem Helden, dessen Gedächtnisse es gilt, und von der Gesinnung der Nachkommen, die seiner gedenken, ein gleich würdiges Zeugniß ablegen werde.

Die Unterzeichneten bitten im gesammten Vaterlande Alle, welche dieses Werk unterstützen wollen, sich für diesen Zweck in ihren Kreisen gleichfalls zu vereinigen, und ihre Beiträge bis zum 9. September d. J., da mit dem Anfange des Winters der Entwurf für den Unterbau nach dem Umfange der darauf zu verwendenden Mittel festgestellt werden sollte, an sie einzusenden. Die von den einzelnen Vereinen eingesandten oder unmittelbar hier eingehenden Beiträge werden einstweilen in einer öffentlichen Cassa niedergelegt, und über den Empfang sowohl, wie später über die Verwendung soll durch die Hannoversche Zeitung Nachricht gegeben werden.

Sollten die Vereine an den einzelnen Orten sich zur Förderung der Sache auch der Verbreitung der Zeichnungen und Nachbildungen, von welchen der Ertrag für das Denkmal bestimmt ist, unterziehen wollen, so werden die Unterzeichneten auf die Anzeige davon zur Mittheilung derselben, so wie überhaupt zur Ertheilung etwa erforderlicher Auskunft bereit seyn.

Detmold, den 20. Februar 1836.

Der Verein für das Hermanns-Denkmal.

Ballhorn Rosen, Eschenburg,
Justiz-Canzlei-Director. Regierungs-Präsident.
von Funck, Petri, Rohdewald.
Schloßhauptmann. Canzlei-Rath. Geh. Cammer-Rath.

In Colmar, der Geburtsstadt Pöffels soll diesem berühmten Dichter und Schriftsteller, auf Antrieb des dortigen Maires, der Akademie in Straßburg und mehrerer gelehrten Vereine dieß- und jenseits des Rheins ein Denkmal errichtet werden.

In Worms hat sich ein Verein gebildet, um Luther daselbst ein Denkmal zu setzen. Bekanntlich steht Luthers bronzene Bildsäule auf einem 7 Fuß hohen Granitblocke unter einer altgothischen Capelle, zur 3. Jubelfeier der Reformation 1817 vom Könige von Preußen, errichtet auf dem Markte zu Wittenberg.

Am ersten Festtage der Jubelfeier der Universität Göttingen wurde das Standbild Wilhelms IV., Königs von Großbritannien, in Gegenwart des jetzt regierenden Königs von Hannover feierlich enthüllt. Die Gefühle der Dankbarkeit und Verehrung der Stadt und Universität Göttingen für diesen königlichen Mäcen der Künste und Wissenschaften, der durch seine Munificenz so viel zum Flore dieser weitberühmten Hochschule Deutschlands beigetragen, haben auch dieses Monument (ebenfalls nach einer Zeichnung von Ernst v. Wandel) hervorgerufen. Die Statue ist 6 Fuß, das Postament 12 Fuß hoch. Der mächtige Felsblock, auf welchem die Figur steht, hat ein Gewicht von 116 Centnern. Die aus einem einzigen Stück bestehende Figur wiegt gegen 80 Centner. Der Cubus des Postaments trägt an der Vorderseite mit goldenen Buchstaben die Inschrift:

Guilielmus Quartus

Rex

Pater Patriae.

Auf der Rückseite liest man:

Statuam posuit, cum saecularia Georgiae Augustae sacra celebrarentur, civitas Gottingensis.

Glücklich unsere Zeit; sie kann und darf feiern; sie feiert ja vergangene Thaten und Leistungen. Glücklich unsere ruhige Monumentenzeit, wo man den Männern der verschiedensten Lebensrichtungen, der verschiedensten Farben

einträchtig Monumente setzt und bei feierlichen Enthüllungen die eigene Armuth verhilft.

Literarisches Museum.

Geschichte und Geographie.

(Fortsetzung.)

Sie gehören demnach nicht zu den elenden Zwitterwesen, die sich Geschichtsforscher und Geschichtslehrer nennen lassen und, im offensten Widerspruche mit dieser Benennung, sich einer oder der anderen herrschenden Gewalt verkaufen, die Wahrheit unterdrücken, oder, da sie dazu zu schwach sind, wenigstens verdrehen und frech genug sind, Gott und Menschen zu verhöhnen, so wie, was an ihnen ist, an den Geist des Bösen, an den Geist des Widerspruchs zu verrathen; sie gehören nicht zu den Jammergestalten, die vor dem gnädigen Blick eines Ministers und vor dessen huldreichen Versprechungen und Gehaltszulagen wie Wachs in der Sonne zusammenschmelzen, um sich gutwillig zu Spionen formen zu lassen, und die nur Muth haben — zu denunciren; sie gehören nicht zu den geist- und muthlosen Phrasenlern, die nur einige freimüthige Phrasen dreheln; sie gehören nicht zu den blinden Zeloten, die durch ihren Eifer Alles verderben und denen man mit so leichter Mühe den Mund zu verstopfen gelernt hat; sie gehören vielmehr zu den Männern, in deren Wirken sich Begeisterung für die Zwecke der Menschheit, Edelmut und Wahrheitsliebe mit derjenigen Klugheit verbündet, die mitten im feindlichen Lager sich frei zu bewegen, zu manoeuvriren und für den endlichen Sieg der guten Sache zu wirken versteht. Man sieht daraus, daß sie die beiden Forderungen, die an einen Geschichtsschreiber der Gegenwart gemacht werden müssen, so weit ich es wenigstens erkannt zu haben glaube, erfüllen, d. h. man erkennt, daß es redlich denkende, mit dem Fortschritte der Menschheit es wohlmeinende, rechtschaffener Handlung befähigte und — kluge Männer sind.

Ich weiß nicht, ob es nöthig ist, dieser allgemeinen, aber von dem Speciellen gewissenhaft abgezogenen Exposition und Charakteristik noch Specialitäten folgen zu lassen. Ich will mich mit der flüchtigen Angabe des Inhalts und einigen Bemerkungen begnügen. Die Geschichte des Jahres 1835 beginnt mit einer kurzen Einleitung über die Jahresgeschichte unsers und der fremden Welttheile, die selbst also sich einleitet: „Auch das Jahr 1835 ist durch keine welterschütternde Begebenheit ausgezeichnet, sondern die Parteien, welche von Principien der Interessen bewegt und getrieben, auf dem Vordergrunde des Schauplazes gestanden, setzten den Kampf mit mehr oder weniger Wärme und Erfolg weiter fort. In der Hauptsache siegte überall das monarchische Princip, wenn gleich auf dem einen oder andern Punkte der aristokratische Beisatz theilweise Niederlagen erlitt.“

(Fortsetzung folgt.)